

«Laurophyllisierung»: von der Ausbreitung exotischer Hartlaubgehölze in Wäldern

Laurophyllisierung bezeichnet nach Wikipedia den Prozess der Ausbreitung von immergrünen Laubgehölzen in laubwerfenden Wäldern. *Laurus* ist der Gattungsname des wichtigsten Prozesspartners, dem Lorbeer. Und hier handelt es sich vor allem um die Kirschlorbeere (*Laurus nobilis*).

Im Verlaufe der 1980-er Jahre stellten meine Tessiner Forstkollegen Pippo Gianoni und Raffaele Carraro fest, dass immer mehr immergrüne Gartenpflanzen diese verlassen hatten und zunehmend in die Wälder eingedrungen sind. Ende der 1980-er Jahre haben sie zusammen mit dem Vegetationskundler Frank Klötzli vom damaligen Institut für Geobotanik an der ETH Zürich dieses Phänomen beschrieben und veröffentlicht. Als Forschungslabor dienten ihnen die Wälder ob Locarno in Richtung Maggiatal.

Zurück zur Herkunft der Laurophyllisierung. Bereits im Verlaufe des 19. Jahrhunderts wurden viele fremdländische Arten in den Gärten der Südabdachung der Alpen, vor allem der Villen, gepflanzt. Diese Villen waren Statussymbole und entsprechend wurden die Gartenanlagen ausgestattet. Dazu gehörten auch die Palmen, Lorbeergewächse oder die Kampferbäume, die das submediterrane Klima ertragen konnten. Ab Mitte des 20. Jahrhunderts liessen sich erste Naturverjüngungen beobachten, was sich später mit der Klimaerwärmung rasant verstärkte.

Damit ergibt sich in den unteren Waldlagen mit bisheriger Dominanz von Edelkastanie und Eiche eine Verschiebung des Aspektes vom sommergrünen Laubwald zum immergrünen Lorbeerwald. Dieser war vor der Eiszeit hier schon einmal heimisch, konnte aber diese Nische vom Süden her nach der Eiszeit nicht mehr erreichen. Es hat sich dafür die Edelkastanie diesen Raum erobert, von der man annimmt, dass sie von den Römern eingeführt worden ist. Ein Indiz bieten die Pollenanalysen aus Mooren, wo die Edelkastanie vor der Römerzeit nicht nachzuweisen ist. Die traditionellen Kastanienselven dürften also ebenso nicht ursprünglich sein. Die vielen dispersen Gartenanlagen, die Klimaerwärmung, verlassenes Kulturland und eine generelle Überdüngung mit Stickstoff durch die Landwirtschaft und den Verkehr dürften demnach die Wegbereiter der Laurophyllisierung sein. Waldbrände fördern auf ihren dann offenen Flächen ebenso die Ansamung. Ebenso sind die vielen aufgelassenen Kulturland-Terrassen geeignet, weil hier die Pflanzen viel Licht und wenig Konkurrenz haben. Auch entlang von Infrastrukturen wie Strassen ergeben sich durch die Anschnitte und Aufschüttungen entsprechende Ansiedlungspunkte. Die Früchte des Kirschlorbeers und der Hanfpalme werden von Vögeln gefressen, die die Samen über den Kot wieder ausscheiden und für eine rasche Verbreitung sorgen. Im geschlossenen, intakten Wald haben es die Neankömmlinge etwas schwerer.

Wie sieht es nun in diesen Wäldern aus? Vorerst ist festzustellen, dass es auch einheimische laurophyllische Arten gibt, die hier gedeihen. So der Gemeine Liguster (*Ligustrum vulgare*), die Rundblättrige Alpenrose (*Rhododendron ferrugineus*), die etwa im Bereich des Tessiner Vira sehr weit in Richtung See gedeiht, der Gewöhnliche Buchsbaum (*Buxus sempervirens*), die Stechpalme (*Ilex aquifolia*) und der Mäusedorn (*Ruscus aculeatus*).

Zu ihnen stossen nun die bereits erwähnten Hanfpalmen und der Kampferbaum sowie der Kirschlorbeer (*Prunus laurocerasus*), der Echte Lorbeer (*Prunus nobilis*), die Gewöhnliche Mahonie

(Mahonia aquifolia), der Lorbeerblättrige Schneeball (Viburnum tinus) und viele weitere Gartenpflanzen.

Vor allem die lichtereren Bachtobel-Einhänge werden zuerst immergrün, die Hanfpalme erträgt auch einiges an Beschattung und rückt allmählich vor. Der Weg zum immergrünen Wald ist so geebnet. Zeichen der Laurophyllisierung gibt es nun auch bereits auf der Alpennordseite, so im milderen Klima des Raumes Basel.

MFB 18.8.2016